

GEO SPECIAL

6/2018

REISEN. ENTDECKEN. ERLEBEN

Costa Rica Panama

*Wohnen wie
im Garten Eden*

Die schönsten Öko-Lodges

VON UNSEREN REPORTERN
ERPROBT: DIE GEO-ROUTEN

**Costa Ricas Westen und
Panamas Highlights**

Von Faultieren,
Tukanen und Brüllaffen

**WILDE
WELT**

**GROSSE
KARTE**

mit mehr als

**210
Tipps**

**PLUS SCHATZINSEL + STRÄNDE +
PANAMAKANAL + GROSSES PREISRÄTSEL**

ISBN 978-3-492-00745-4
4 119013314095071 0 6

COSTA RICA, PANAMA

Deutschland 9,50 € / Schweiz 15,80 sfr / Österreich 10,80 € / Benelux 11,- € / Italien 12,50 €



Klassiker-Route

› TOUR: COSTA RICAS WESTEN › LÄNGE: RUND 570 KILOMETER › DAUER: 6 TAGE

Der Río Fortuna bahnt sich einen Weg durch Regenwald und dunkles Vulkangestein, bevor er aus 70 Metern nahe des Arenal-Nationalparks in die Tiefe donnert



Grüner wird's nicht

... aber immer bunter, stellte unser Autor Philipp Brandstädter auf seiner Reise durch Costa Ricas Westen fest: Von den Schildkrötenstränden auf Nicoya fuhr er zum Vulkan Arenal, über Kaffeepflanzungen zum Río Sierpe und in den Nationalpark Manuel Antonio. Wie es sich für ein Naturwunderland gehört, erschienen ihm zwei Göttervögel

Den wahren Schatz entdeckten die Goldschürfer in der Kaffeepflanze

EIN LAND, das zwei Kontinente vereint. Ein Paradies der Artenvielfalt. Das ist Costa Rica. Ich habe eine straff geplante Woche vor mir, eine Reise zu Orten, an denen man eigentlich ein Leben lang bleiben will. Mein Weg führt mich gut 600 Kilometer von Norden nach Süden, von der Halbinsel Nicoya entlang der Pazifikküste und den Gebirgskämmen im Zentrum des Landes, bis hinunter zum berühmten Nationalpark Manuel Antonio. Der Plan: mit meiner Kamera eine Fotosafari durch die schier unerschöpfliche Tier- und Pflanzenwelt zu unternehmen und ungefähr eine Million Bilder mit nach Hause zu bringen.

Tag 1: Halbinsel Nicoya

WAS UM HIMMELS WILLEN hat sich die Evolution dabei gedacht? Gemeinsam mit Rangerin Yama sitze ich am Strand des Schutzgebiets Ostional auf einem Baumstumpf und staune. Hunderte, Tausende Bastardschildkröten sind hier an der Pazifikküste der Halbinsel Nicoya gelandet, um sich mit ihren schweren Panzern über den Sand zu schieben. Graben sich mit ihren Flossen in die Tiefe. Legen ihre Eier ab und verscharren ihr Nest. Genau dort, wo sie selbst vor Jahren oder Jahrzehnten das Licht der Welt erblickt hatten. Dann schleppen sich die Schildkröten zurück ins Meer.

In manchen magischen Nächten, sagt Yama, kommen 10 000 Reptilien an Land. Yama hütet mit ihren Kollegen den Strand, zählt die erwachsenen Tiere, bewacht ihre Eier vor tierischen und menschlichen Dieben und hilft den Jungen später auf den ersten Metern ihres Lebens Richtung Pazifik.

Die Schildkrötenmütter direkt neben mir sind wie in Trance, kümmern sich weder um mich noch um die gefräßigen Rabengeier, die darauf warten, ein Nest zu plündern. Am liebsten würde ich sitzen bleiben, bis die letzte Schildkröte ihren Weg zurück ins Meer gefunden hat. Und dann würde ich gern noch einmal 45 Tage bleiben, bis ihre Babys schlüpfen.

Yama sagt, die Sonne werde nun die Eier ausbrüten, ein paar Grad mehr oder weniger entscheiden, ob vorwiegend Männchen oder Weibchen schlüpfen. Nur ein Bruchteil von ihnen wird die nächsten Monate und Jahre überleben. Ich rieche das Salz des Meeres, lausche den schäumenden Wellen – und dem Ächzen und Schnaufen der Schildkröten. Dann stürzt die Sonne ins Meer, die Krötenpanzer schillern für einen Augenblick in Rot und Gold. Urpötzlich wird es zappenduster. Ich muss mich in Acht nehmen, auf meinem Weg zurück nicht über die Tiere zu stolpern.

Tag 2: Halbinsel Nicoya → Monteverde

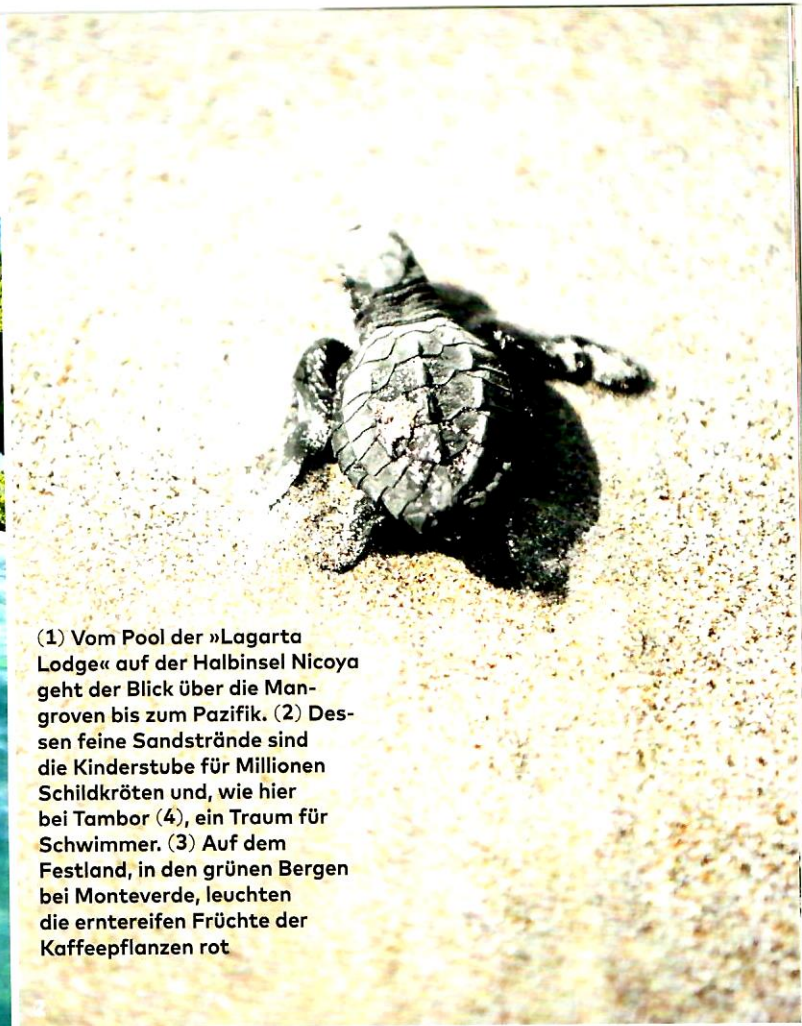
MÜHSAM KÄMPFT SICH DER JEEP am nächsten Vormittag über eine asphaltierte Buckelpiste den Nebelwald nach Monteverde hinauf. Ein Gedanke tröstet mich: je katastrophaler die Straße, desto ursprünglicher die Gegend. Schlanke Teakbäume scheinen bis in die tief hängenden Wolken hineinzuragen. Ein Band von Mangopflanzungen verbindet die Dörfer, wo Kinder in Schuluniformen auf dem Pausenhof toben. Zebus grasen, Brüllaffen hangeln sich an Stromleitungen entlang, Aras durchstreifen die Baumkronen.

Am Nachmittag lädt mich mein Fahrer Luis nach vier Stunden Rüttelfahrt vor einer riesigen Finca ab. Am Eingangstor wartet schon Adolfo Bello, der Besitzer. Sein Urgroßvater sei zum Goldschürfen hierhergekommen, erzählt der kleine, hagere Mann mit den geheimnisvollen dunklen Augen. Doch den wahren Schatz entdeckten die Bellos in der Kaffeepflanze. Die rote Arabica-Bohne gewinnt auf dem vulkanischen →





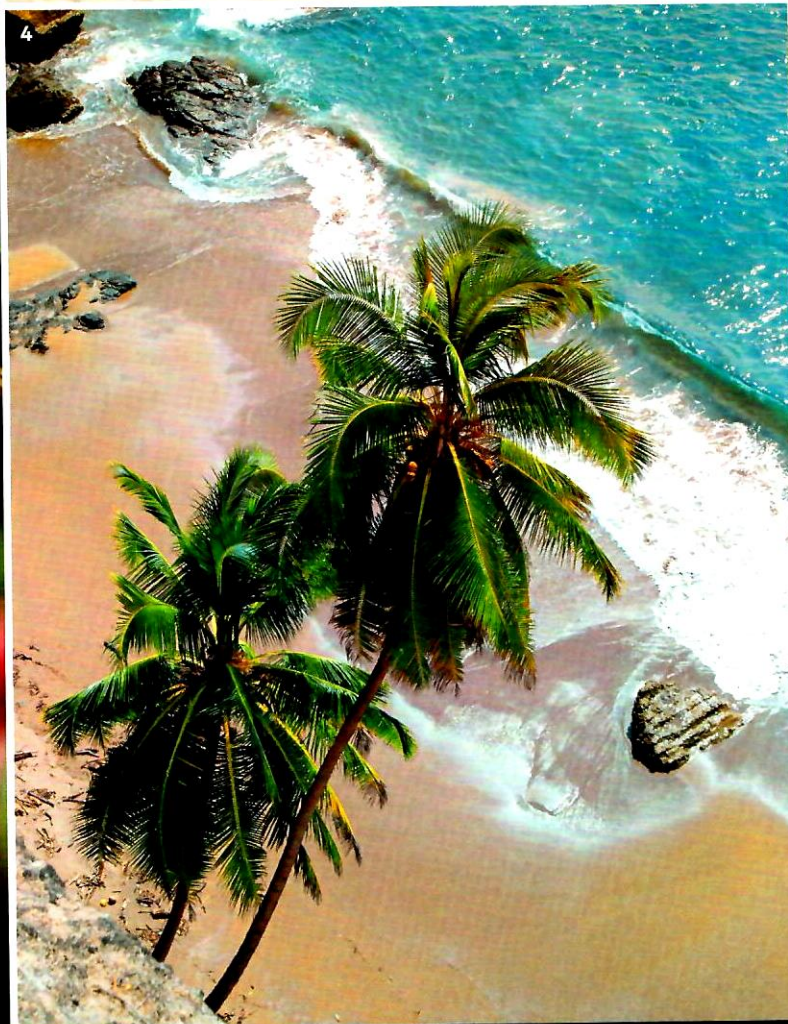
1



(1) Vom Pool der »Lagarta Lodge« auf der Halbinsel Nicoya geht der Blick über die Mangroven bis zum Pazifik. (2) Dessen feine Sandstrände sind die Kinderstube für Millionen Schildkröten und, wie hier bei Tambor (4), ein Traum für Schwimmer. (3) Auf dem Festland, in den grünen Bergen bei Monteverde, leuchten die erntereifen Früchte der Kaffeepflanzen rot



3



4

Der Star aber ist der Quetzal, der mythenumrankte Göttervogel

Boden und in dieser Höhenlage ihr intensives Aroma. Darum betreibt die Familie hier auf ein paar Hundert Hektar ökologischen Kaffeeanbau.

Keinerlei Chemikalien kämen zum Einsatz, beteuert Adolfo. Über vier Generationen haben die Farmer gelernt, mit welchen Pflanzen sie ihre Sträucher vor schädlichen Insekten, Pilzen und Unkraut schützen. Adolfo zeigt uns eine Kurkumpflanze, deren Duft Ungeziefer abhält. Sein Bruder, erzählt er weiter, versprühe außerdem einen Extrakt aus der berauschten Engelstrome als Schädlingschutz. Wie das genau funktioniert? Adolfo weicht aus. Er kümmere sich vor allem um das Rösten der Bohnen, sagt er und schmunzelt. Die wahren Geheimnisse des Bello-Kaffees bleiben in der Familie.

Der Duft gerösteter Kaffeebohnen lockt uns zu dem niedrigen Holzhaus inmitten der blühenden Felder. Ich schlendere an Kaffee- und Kakaopflanzen, Bananenstauden und Avocadobäumen vorbei und steige die Stufen zu der Veranda hinauf,

wo Adolfos Frau Isabella auf offenem Feuer Kochbananen frittiert und Kaffee brüht. Isabella serviert die Bananen mit Sauerrahm und schenkt mir von ihrem schokoladig-nussigen Biokaffee ein. Und der ist die Wucht in Tassen.

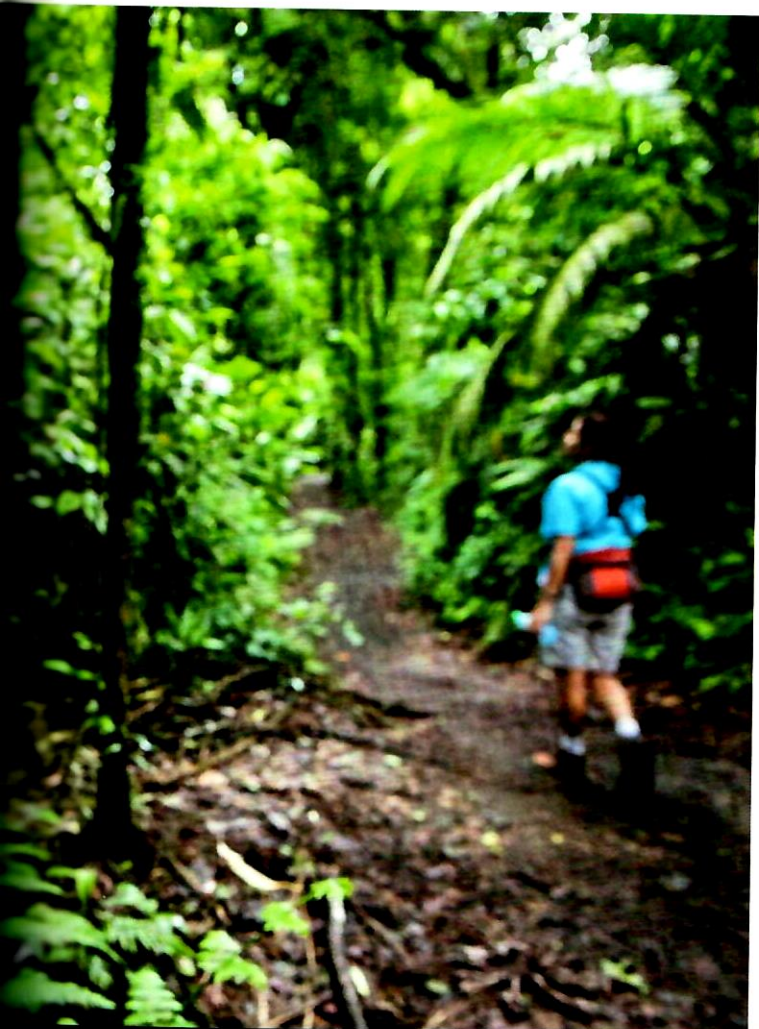
Tag 3: Monteverde → La Fortuna

GUT 100 KILOMETER UND VIER STUNDEN AUTOFAHRT entfernt von der Kaffeefarm der Bellos, inmitten tropischer Wildnis, liegt das Städtchen La Fortuna. Hier sind die Straßen besser, gesäumt von Hotels, Restaurants und Geschäften. Der Grund dafür qualmt am Horizont: der Arenal, touristischer Anziehungspunkt und einer von 100 Vulkanen, die gemeinsam die mittelamerikanische Landbrücke bilden. Die meisten von ihnen schlafen seit Jahrtausenden. Nicht so der Arenal.

Der hat zwischen 1968 und 2010 häufig gewütet und gespuckt, hat schwarze Asche und rot glühende Felsbrocken in die Luft geschleudert, sogar seine kegelige Vulkanspitze abgesprengt. Gerade schlummert der 7000 Jahre junge Vulkan, nur etwas Rauch steigt aus seinem Krater.

Im Arenal-Nationalpark an der Südseite, keine halbe Stunde von La Fortuna entfernt, steige ich den breit gepflasterten Pfad bis zum Arenalsee hinunter. In den Kronen der Würgefeigen, Mahagonigewächse und Kapokbäume sitzen gut getarnte Arassaris, kleine Tukane, feuerrote Tangaren, Sperlingsvögel, und riesige Tukane. Kolibris trinken Nektar aus Helikonienblüten, umtänzelt von kristallinen Glasflügelfaltern, anmutig schwebt ein Blauer Morphofalter vorbei. Echsen verharren im Geäst, eine Gruppe junger Nasenbären versteckt sich im Dickicht. Auf dem Pfad durch den Park spaziert es sich wie durch einen Zoo. Ich muss mir immer wieder in Erinnerung rufen, dass das hier unmittelbare Wildnis ist.

Anderthalb Stunden vom Arenal entfernt, in der Nähe von San Rafael de Guatuso, besuche ich die Maleku. Nur noch gut 600 Mitglieder der indigenen Minderheit leben hier in einem Reservat, wo sie ihre eigene Sprache und Riten bewahren. Diesig und schwitzig warm ist es in der scheunenartigen Gemeinschaftshütte des 3000 Jahre alten Stammes. Dort servieren mir Maleku in traditioneller Kleidung aus geschnürtem Bast fruchtig-süßen Maiswein. Ein Mann reicht mir eine Heilpflanze. Nichtsahnend kaue ich auf dem Blattstängel eines dornigen Strauches herum, dem *cordoncillo*. Erst spüre ich hundert feine Nadelstiche auf meiner Zunge. Und dann überhaupt nichts mehr. Mein Gesicht schläft ein, ich bin betäubt. Ich würde mir gern ein paar Pflanzen einpacken lassen. Für den nächsten Zahnarztbesuch. Oder so. →





In unzähligen Windungen und Kurven schlängelt sich der Río Sierpe rund 80 Kilometer weit Richtung Pazifik – und speist, zusammen mit anderen Wasserläufen, den größten Mangrovensumpf des Landes

Tag 4: La Fortuna → Savegre-Tal

IN EINEM KLEINFLUGZEUG geht es in einer halben Stunde von La Fortuna zurück nach San José. Die Luftlinie erspart mir das stundenlange Stehen im Stau. Die Hauptstadt wurde einst als Kaffeeplantage angelegt, nicht als Millionenmetropole. Kilometerlange Blechlawinen durchziehen den Speckgürtel bis ins Zentrum. Ich steige am Flughafen in meinen gemieteten Jeep und schlage für die nächsten 180 Kilometer die berühmte Panamericana gen Süden ein.

Kurz hinter dem Örtchen San Isidro de El General geht es bergab: Zwei Stunden lang kriecht der Wagen auf schmalen Schotterpfaden das Savegre-Tal hinunter. Nebelwolken umhüllen die Eichenwälder, in denen Jaguare, Tapire und Pumas leben. Der eigentliche Star aber ist der Quetzal, den ich unbedingt mit meiner Kamera einfangen will – der mythenumrankte Göttervogel der Azteken und Maya. Rar und streng geschützt.

Jorge Serrano flüstert nur zur Begrüßung. Der Ornithologe will den seltenen Vogel auf keinen Fall verscheuchen. Schweigend folge ich Jorge über die steilen, glitschigen Pfade einer Farm. Der Besitzer habe den Göttervogel vor einigen Minuten auf einem seiner Avocadobäume gesehen und per Funk gemeldet, flüstert Jorge. Es ist kühl und nass, die Luft ist dünn, ich gerate außer Puste. Jorge hebt die Hand, ich versteinere und versuche, nicht zu keuchen. Suche durch meine Kamera das Geäst ab. Jorge baut sein Fernglas auf einem Stativ auf. Lauscht in die Bäume. Und pfeift, schrill wie ein Quetzalmännchen. Eine Stunde vergeht, dann ist es so weit: Eine

Henne mit schillernd grünem Federkleid, plüschigem Kopf und Knopfaugen landet in den Zweigen. Minuten später gesellt sich ein Männchen zu ihr, mit seinem knallroten Brustgefieder und langen Schwanzfedern. Andächtig stehe ich im Regen. Als die Fotos gemacht sind, packe ich die Kamera weg. Zeit, den Moment zu leben. Zu sein.

Tag 5: Savegre-Tal → Sierpe

VON DEN BERGEN ZURÜCK an der Küste, zeigt sich mir das Land, wie ich es aus der Werbung kenne: türkisfarbener Pazifik, weiße Buchten. Grüne Hügel, von Wasserfällen zerschnitten. Neben den Straßen wechseln sich Bananen- mit Palmölplantagen ab, Hunde, Ochsen, Nasenbären dösen im Halbschatten der Bäume, Kinder kicken Bälle an bunt bemalte Hauswände, Händler verkaufen Gebäck und Kokosnüsse an den Kreuzungen.

Im »Soda Perla del Sur« im Dörfchen Sierpe serviert mir die Chefin des Hauses zum Mittagessen zitronige Ceviche als Vorspeise und das Nationalgericht Costa Ricas: Casados, Reis und schwarzen Bohnen. Dazu gibt es Käse und Fisch sowie verrückte Säfte aus gequollenen Chiasamen, Sternfrucht und Tamarinde – und natürlich herausragenden Kaffee. Früh habe ich gelernt: Das beste Essen gibt es in den schlichten *sodas*, kleinen, staatlich geförderten Restaurants in Familienbesitz, in denen gern mal Köstliches auf Kantinengeschirr serviert wird.

Was folgt, ist eine Überdosis Artenvielfalt. In Sierpe steige ich zu José Rodríguez auf sein motorisiertes Floß und tuckere mit ihm durch die Mangrovenwälder des Flusses Sierpe. José hat Adleraugen. Der Mann mit dem schmalen Schnauzbart zeigt mir Schleiereulen unter Brücken, bunt gefiederte Trogone und Tangaren, Faultiere, Wickelbären, Totenkopffäffchen. Er sei schon als Kind auf dem Sierpe unterwegs gewesen, erzählt der 53-Jährige. Er kenne nicht nur die besten Verstecke der Tiere, sondern spüre auch eine Art magische Verbindung zu ihnen. »Das ist eine Gabe«, erzählt Rodríguez, steuert das Boot unter ein großes Palmenblatt und deutet mit dem Finger hinauf: Eine schneeweiße Fledermaus hat das Blatt als Rastplatz gewählt. Ich schüttle ungläubig den Kopf und knipse, bis die Akkus nicht mehr können.

Tag 6: Sierpe → Nationalpark Manuel Antonio

AM NÄCHSTEN MORGEN fahre ich zurück an die Pazifikküste und erreiche anderthalb Stunden später mein letztes Etappenziel: Manuel Antonio. Südlich des Ortes Quepos erstreckt sich



Ich verknote **Hab und Gut** an einem **Ast** und springe in die **Lagune**

der berühmte Nationalpark, wo sich Urwald und palmenbewachsene, weiße Sandstrände auf eine einzigartige Symbiose eingelassen haben.

Die Mittagshitze an der Küste ist erdrückend, der Meereswind spendet keine Abkühlung. Am Eingang vom Manuel Antonio werde ich von den Rangern penibel gefilzt, ob ich auch ja keine Snacks und Kippen dabei habe, die ich mehr oder minder freiwillig an die top organisierte Affen- und Waschbär-Mafia abtreten könnte.

Bei meiner Wanderung durch den Nationalpark folge ich einigen Guides und ihren Reisegruppen. Ohne sie hätte ich etliche gut getarnte Falter wie den Augenspinner oder die blattgrüne Saumfingerechse übersehen. Oder das knuffige Zweifingerfaultier, das mit seinem noch knuffigeren Zweifingerfaultierbaby in der Astgabel hängt. Und auch die Kapuzineraffen, wie sie sich lausen, wie sie spielen – und aufmerk-

sam nach unbeaufsichtigten Handtaschen Ausschau halten. Amüsiert verfolge ich ein paar Waschbären auf Raubzug. Stets außerhalb des Blickfeldes ahnungsloser Besucher steuern sie auf deren Picknickkörbe zu, um sie eilig und mit geübten Pfotengriffen zu plündern.

Nach einem letzten Wandermarsch erreiche ich den versteckten Playa La Mancha. Ich verknote mein Hab und Gut sorgfältig an einem Ast und springe in die Lagune. Nirgendwo sonst habe ich so ruhiges, so badewannenwarmes Meerwasser erlebt. Minutenlang treibe ich auf den sanften Wellen. Tiefenentspannt. Soll die Tiermafia doch mit meinen Klamotten machen, was sie will. Pura Vida. Kurz darauf fällt Dunkelheit über Land und Meer. Ein Opossum latscht mir beim Zusammenpacken über den Fuß. Dann holen sich die Einsiedlerkrebse den Strand zurück. In der wolkenfreien Nacht gleißen die Sterne. ●



MEIERS
WELTREISEN

Naturparadies und traumhafte Strände

Busreise

Best of Panama

Highlights: Panamakanal, Kaffee-Region Boquete, Inselparadies Bocas del Toro

12 Nächte/Frühstück

Flug ab/bis Deutschland mit KLM, Rail&Fly, Rundreise ab/bis Panama City, Eintrittsgelder, Inlandsflug, deutschsprachige Reiseleitung

Pro Person im DZ ab € 2.593

Weitere Informationen und Buchung in Ihrem Reisebüro und auf www.meiers-weltreisen.de

DER SPEZIALIST FÜR ALLES FERNE.



Highlights im Westen

Weißer Sandstrände, die als Kinderstube dienen, Baumwipfel, die sich als Spielplatz entpuppen, ein Freibad, von der Erde gewärmt, und ein Fleckchen Erde so schön wie das Paradies – GEO Special kennt die besten Stopps zwischen Pazifikküste, Nebelwäldern und dem paffenden Vulkan Arenal

HALBINSEL NICOYA

SCHLAFEN

€€ Hotel Tropico Latino

Einfach in der Hängematte auf der Veranda lümmeln? Was in manchen Herbergen zu den Highlights zählen würde, ist im »Tropico Latino« selbstverständlich. Die zwölf riesigen Holzbungalows mit acht Ecken liegen im Schatten eines dichten Tropengartens – und unmittelbar vor einem weißen Sandstrand. Dort kann man baden, schnorcheln und surfen, Yoga machen und am Lagerfeuer sitzen. Wer will da noch in die Hängematte?

4 Playa Santa Teresa, Tel. 26-40 00 62, www.hoteltricolatino.com, DZ ab 130 €

€€€ Lagarta Lodge

In dieser Lodge mitten im Dschungel kann der Gast zwischen zwei Traumzuständen wählen. Variante eins: auf dem Balkon einer Suite sitzen und bis zum Horizont spähen. Variante zwei: am Rand des Infinity-Pools sehnsüchtig in die Ferne blicken. In beiden Fällen Objekt der Staunerei: die sattgrünen Baumwipfel des Regenwaldes und die weiß gesäumte Pazifikküste. Landschaftskino pur!

5 Nosara, Tel. 26-82 00 35, www.lagartalodge.com, Suite ab 198 €

ESSEN & TRINKEN

Koji's

In der Hauptsaison ist der Süden Nicoyas im Griff US-amerikanischer Touristen. Sie surfen, meditieren, machen Wellness. Wo es also ohnehin nicht allzu traditionell zugeht, kann auch der europäische Gast einmal getrost der Landesküche untreu werden und Sushi essen. Schließlich ist das »Koji's« landesweit für seine Nigiri und Maki bekannt.

6 Santa Teresa, Calle Buenos Aires, Tel. 26-40 08 15, www.kojisrestaurant.com

ERLEBEN

Schildkröten beobachten

Tierisches Spektakel in Zeitlupe: An mehreren Orten entlang der Pazifik- und der Karibikküste Costa Ricas lässt sich die Ankunft von Meeresschildkröten verfolgen. Fast jeden Monat kriechen sie irgendwo aus dem Meer an Land, um im Sand der Strände ihre Eier abzulegen. Im Schutzgebiet vor Nosara etwa, einem der wichtigsten Nistplätze für die olivfarbene Bastardschildkröte.

7 Refugio de Vida Silvestre Ostional, Tel. 26-82 09 37

Nationalpark Cabo Blanco

Er zählt zu den schönsten Nationalparks des Landes, sein Schönheitsgeheimnis: Lage und Klima! An der Südspitze der Halbinsel Nicoya regnet es besonders häufig, Pagodenbaum, Weißgummibaum und anderes Grün gedeihen hier üppig. Vom Badeörtchen und Hippieparadies Montezuma kann man den Park gut über mehrere Wanderwege entdecken.

8 Puntarenas, Nationalpark Cabo Blanco

MONTEVERDE

SCHLAFEN

€ Arco Iris Lodge

Früher eine Kaffeeplantage, heute Tropengarten mit Hotel: In der »Arco Iris Lodge« übernachtet man in kleineren und größeren Hütten – *cabinas* genannt –, die aus regionalen Materialien wie Holzern und Natursteinen gebaut wurden. Hervorragender Startpunkt für Ausflüge in den Nebelwald.

9 Santa Elena de Monteverde, Tel. 26-45 50 67, www.arcoirislodge.de, DZ ab 75 €

ESSEN & TRINKEN

Mar y Tierra

In Santa Elena tummeln sich zahlreiche Fast-Food-Restaurants. Doch im ersten Stock, über einer kleineren Bäckerei, werden auf

hübsch bemaltem Geschirr nationale und internationale Gerichte, vor allem hervorragende Meeresfrüchte gereicht – zubereitet mit Zeit und Zuneigung. Das zeigt auch das anständige Angebot an Weinen.

10 Santa Elena, Monteverde, Tel. 26-45 54 50

ERLEBEN

Seilbahnsaue

Wer Baumwipfel einmal ganz nah kommen möchte, wandert hoch oben im Kronendach des Nebelwaldes von Monteverde über Hängebrücken. Spektakulärer kann man das Grün nur bei einer Canopy-Tour erkunden. Man hängt mit Gurt und Karabiner an einem Drahtseil und schwebt wie ein Vogel bis zu 60 Meter hoch über den Blätterwald.

11 Nebelwald von Monteverde,

z. B. www.originalcanopy.com, ab 40 €

LA FORTUNA

SCHLAFEN

€ Hotel Los Lagos

Restaurants, Kneipen, Hotels, Geschäfte – La Fortuna ist eines der bedeutenden Touristenzentren des Landes. Schließlich gelangt man von hier aus am schnellsten zum Arenal – einem der aktivsten Vulkane der Welt. Er hält derzeit zwar Siesta, doch kleine Rauchsäulen verraten, dass er nur durchatmet. Wer vor der Tagesstour zum Feuerberg im »Los Lagos« nächtigt, wird sich nicht langweilen: Neben einer Krokodilfarm und einem Schmetterlingshaus gibt es ein riesiges Freibad mit Thermalwasser, das unterirdisch vom Arenal aufgeheizt wird.

12 La Fortuna, Tel. 24-79 10 00, www.hotelloslagos.com, DZ/F ab 97 €

